

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt wöchentlich M. 1.35 monatlich 45 Pl. Bei allen wirtsch. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf wöchentlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Engländerle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Rasenbreite 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Kollamen 15 Pfg. die Peltzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



Nr. 44.

Donnerstag, den 22. Februar 1912.

29. Jahrg.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

Das Ende der Staatsdebatte: „ein trauriges Bild“.

w. Berlin, 20. Febr.

Am Bundesratsstisch die Staatssekretäre Kräfte, Bahnschaff. Präsident Kampf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr. Die Staatsberatung wird fortgesetzt.

Abg. Seyda (Pol.) führt aus: In den öffentlichen Stimmungen über die Wahl wollen wir uns nicht einmischen. Aber es ist charakteristisch, daß nach der Rede eines Fraktionsgenossen der Abg. Wendt sofort die Regierung anforderte, ihre Außenpolitik unverändert fortzuführen. Wir verlangen vor allem, daß bei den Wahlen kein unzulässiger Mißbrauch der Stellung, des Ansehens und der Gewalt geübt wird. In Schwyz ist eine große Anzahl von Stimmgeldern aus nichtigen Gründen für ungültig erklärt worden.

Schult (Reichspartei): In Schwyz sind zahlreiche Stimmgeldern wegen ungenauer Namensangabe für ungültig erklärt worden, aber nur vom örtlichen Wahlvorstand, nicht vom Wahlkommissar.

David (Soz.): Wir verlangen angesichts der großen Bemühungen, daß endlich mit der Einführung der direkten Reichssteuer begonnen wird. Gespart werden kann nur an den Ausgaben für Küstungszwecke. Für eine neue See- und Marinevorlage ist gegenwärtig der schlechteste gemahlte Augenblick. Die Masse der Bevölkerung hat kein Interesse an einem Krieg mit Frankreich oder England. Nur kleine, aber finanziell mächtige Kreise wünschen den Krieg, um dabei ihr Geschäft zu machen. Der alldeutsche Verband hat erklärt, daß die Ausführungen des Staatssekretärs von Riederlen Wächter in vielen Punkten unrichtig seien. Wenn der Reichskanzler uns als antimational bezeichnete, so hat er das mit international verwechselt. Den Vorwurf des Terrorismus geben nicht die Konservativen zurück. Gewaltsame Revolution ist nicht unser Ziel. Der philosophische Reichskanzler versteht alles nur nicht seine Zeit (Heiterkeit). Herr Baasche rief er in ruhender Weise zu: Hermann lehre zurück, alles vergebens. (Große Heiterkeit.) Von Konzeptionen will der Reichskanzler nichts wissen. Da war ein Fürst Bälou in anderer Herk. (Heiterkeit.), da wurden Konzeptionen gemacht, sogar das preussische Wahlrecht sollte geändert werden. Viel schlimmer als Scheidemanns Aeußerung ist die konservative Bege gegen Bälou und den König von Preußen gewesen, die darauf hinauslief, das gegebene Versprechen über die Wahlreform nicht einzuhalten und einen Wortbruch zu begehen. Der Nichtempfang des Präsidiums durch den Kaiser stellte sich als eine Preßion gegen den unabhängigen Reichstag als souveräne Körperschaft dar. Der Regierung muß es genügen, wenn wir bereit sind, mit der Regierung des Monarchen praktisch zu arbeiten und das ist wiederholt und einwandfrei erklärt worden. Wir sind bereit zur positiven Mitarbeit an der Ausgestaltung unserer Verfassung im demokratisierenden Sinne. (Beifall bei den Soz.)

Schiffer (natl.): erklärt über die Vorgänge bei der Präsidentenwahl Bebels Aeußerungen konnten nur dahin aufgefaßt werden, daß der soz. Vizepräsident im Falle der Verhinderung des Präsidenten verpflichtet und bereit sei, den Besuch bei Hof zu machen und das Kaiserhoch auszubringen. Diese Auffassung haben sämtliche Teilnehmer an der Besprechung. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, habe ich das Ergebnis der Besprechung sofort festgelegt. Ich muß bei der von mir gegebenen Schilderung bleiben. Jedenfalls kann ich konstatieren, daß unsere politischen Entschlüsse für die Zukunft wesentlich erleichtert werden. (leb. Bravo.)

Bebel (Soz.): Ich bin einfach starr über diese Erklärung des Herrn Schiffer. In seiner ganzen Darstellung ist kein wahres Wort. (Große Unruhe im ganzen Hause.) Der Redner gibt eine eingehende Darstellung der Vorgänge bei der vertraulichen Besprechung und schließt: Eine feierliche Erklärung ist nicht abgegeben worden. Ich habe nur gesagt: Wenn der Präsident verhindert ist, die offiziellen Verpflichtungen zu erfüllen, so versteht es sich von selbst, daß der Vizepräsident eintreten muß. (Rufe: na, also.) Von Hofgänger und Kaiserhoch war keine Rede. Die Nationalliberalen wollen jetzt mit einem Sündenbock aus der Verlegenheit herauskommen und der soll ich sein.

Baasche (Soz.): Wie haben aus eigenem Antrieb und unumwunden erklärt, ein sozialdemokratischer Vizepräsident würde die staatsrechtlichen Verpflichtungen übernehmen und darauf wurde uns gesagt, mehr zu fordern, hätten die anderen Parteien keinen Anlaß.

Gröber (Zit.): Bebel täuscht sich. Uns genügt die Erfüllung der staatsrechtlichen Verpflichtungen nicht. Wir verlangen von jedem Präsidenten, daß er alle Verpflichtungen, mögen sie geschrieben oder ungeschrieben sein,

erfüllt. Meine Erinnerung geht sich im wesentlichen mit derjenigen des Herrn Schiffer. Die Herren waren bereit, eventuell auch zu Hof zu gehen und auch das Kaiserhoch auszubringen. (Hört, hört, große Unruhe im ganzen Hause.) Dagegen haben die Herren ausdrücklich erklärt, daß ohne eine Zwangslage der soz. Vizepräsident nicht zu Hofe gehen würde, auch könne man nicht verlangen, daß die Partei das Kaiserhoch mitmache.

Zund (Natl.) pflichtet der Ansicht Gröbers und Schiffers bei.

Bebel (Soz.) fragt, haben Herr Zund und Herr Bassermann sich nicht bereit erklärt, sich mit der Erfüllung der staatsrechtlichen Verpflichtungen zu begnügen?

Müller-Meinungen (A. B.): Wir bieten hier doch ein trauriges Bild (ironisches sehr richtig im Zentrum und rechts), zumal da es sich darum handelt, die Glaubwürdigkeit eines Abgeordneten herabzusetzen, noch dazu eines so angesehenen Mitgliedes wie Bebel. (große Bewegung.) Was Herr Gröber gesagt hat, entspricht vollkommen meinen Aufzeichnungen. (Bewegung.)

Damit schließt die erste Lesung des Stats, der an die Budgetkommission verwiesen wird. Die Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung werden ohne Debatte an die veränderte Geschäftsordnungskommission verwiesen. Nach Friedigung einiger Rechnungsachen vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Interpellationen betr. Futtermittel und Kaffeepötte. Schluß 5 Uhr 15.

Der Geschäftstypus des Reichstags.

Der Seniorenkongress des Reichstags trat zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten. Mittwoch und Donnerstag soll die fortschrittliche Interpellation über die Aufhebung der Futtermittelzölle und über die Suspendierung der Kartoffelzölle beraten werden. Am Freitag soll der Gesetzentwurf über den Mädchenhandel, das Handelsvertragsprovisorium mit der Türkei, das Staatsangehörigkeitsgesetz und das Schultruppengesetz auf die Tagesordnung gestellt werden. Man hofft, diese Vorlagen noch im Laufe des Februars erledigen zu können. Am 1. März will man mit der zweiten Lesung des Stats beginnen und zwar zunächst mit dem Etat des Reichsamts des Innern. Die zweite Lesung des Stats wird voraussichtlich den Monat März ausfallen. Vom 28. März bis 16. April sollen die Osterferien dauern.

Der Spaß verliert alles, wenn der Spaßmacher selber lacht.

Schiller.

Die Tochter.

Roman von Adolf Willbrand.

(Fortsetzung.)

Bin ich denn so schwer verliebt? dachte Alfred. Hat es mich diesmal tiefer gepackt? — Ja, es fühlt sich so, aber — mach dir nichts weis — geh in dich — das hast du schon öfter gedacht. Und dann verflieg es doch auch. Eine andre kam, die dir wieder zu Herzen ging; oder die Pächter, die Tröster, entführten dich in eine andre Welt. Du kannst gut vergessen! Vielleicht viel zu gut! — Er zog die Beamen hinunter, mit sich unzufrieden, gegen sich verstimmt: Ein oberflächliches Herz? Wohl bei keinem dieser Verliebungen hatt er sich etwas vorzuwerfen, aber bei allen das gleiche, daß die Stärke fehlte. Sollte ihn denn nun wieder diese Scheinglut äffen? All das Wühlen und Treiben in ihm, die Unrast, die Wonne, das Sehnen, das Verzagen, sollte das auch wieder wie ein hoch daherkommend blispender und donnernder Frühlingssturm vergehen?

Er schaute zu den wunderbaren Linien von Hohenalzburg hinüber, die Sonnenlicht aus der Wolke streifte. Hinter ihnen ragte der graue Niese, der Untersberg auf, über den er vor 4 Tagen, noch so ahnungslos, ins Berchtesgadener Tal gewandert war. Hinter dem Untersberg, am Lochstein, lag die weiße Villa.

Wie einem jähen Entschluß sprang er auf. In diesem Gange und Bange so weiterleben? Nicht wissen, ist's ein Wahn oder ist's das Schicksal? Und nicht wissen, wie es in der andern ist: ein Alfredsches Kräfeln an der Oberfläche oder ein tiefes Gefühl? Etwas fühlte sie; das hatte ihm irgendwann jeder Tag gezeigt. Waren sie miteinander bestimmt oder nicht? O Gott, und wenn sie, wenn sie es waren, verloren sie sich vielleicht nun ohne Wiedersehen?

Der Oheim wollte bald nach Wien zurück; Alfred dann mit. Und dann auf seine Reisen zur Kulturgeschichte. Er riß ein Blatt aus seinem Taschenbuch und schrieb mit dem Bleistift darauf: „Lieber Oheim, ich komme heute abend oder morgen wieder. Die Aufklärung, wenn ich gekommen bin!“ Mehr laufend als gehend eilte er auf dem nächsten Weg zur Stadt hinunter; gab im Oesterreichischen Hof das Blatt für den Oheim ab, mit dem Frühstück ihm zu übergeben, und wanderte zur Bahn. Er erreichte noch den Zug, den er wollte, und südwärts, über Reichenhall, fuhr er den Berchtesgadener Bergen zu. Nun fühlte er erst ganz, wie ihn die Sehnsucht durchwühlte; sie hüllte sich aber, wie in ein schwarzes Gewand, in immer wachsende Bangigkeit: wie wird er sie, die andre finden? Hat ihm die Göttheit, wie schon manchenmal, mehr Erfolg und Wirkung vorgespielt, als in Wahrheit ist? Wird ihm vielleicht gar dieses halbe Wiedersehen auf Inas Antlitz ein Erstaunen zeigen, aus dem eher Mißfallen spricht?

Nein, nein, nein! rief dann in ihm eine junge, glaubende, hoffnungsvolle Stimme. Es ist die Fahrt nach dem Glück! zur wahren Liebe, ins Paradies!

Er stand auf dem Berchtesgadener Bahnhof, sah zum Lochstein hin, an dessen Fuß die noch unsichtbare Villa lag, und schritt aus, ihr zu. Als er vor ihr angelangt war, schlug ihm das Herz zu stark; er stand eine Weile still, sich aus Gitter lehnd, die Augen schließend, und wartete. Endlich trat er ein. Auf der Blumenterrasse vor dem Hause sah er Ina knien; sie hatte sich ganz zur Erde gebeugt und zog vorsichtig zart ein Pflänzchen heraus, das sie mit Mutter- oder Doktoraugen betrachtete. „Fräulein Ina, sagte er mit wenig Stimme, als er näher kam; das „gnädige Fräulein“ hatte sie ihm am letzten Morgen verboten.

Sie hob den Kopf und starrte ihn wie ein Wunder an. Das liebe, holde Gesicht, von der tiefen Sentung etwas gerötet, verklärte sich aber durch ein treudiges Lächeln; nur schüttelte sie dann ihr Gesicht, vor Staunen. „Wo kommen Sie her? Was ist —?“

„Ach Gott, es ist nichts. Ich wollte nur — wir gehn so bald von Salzburg fort. Da wollte ich Sie noch einmal sehen!“

Sie errötete; sie stand auf. Um etwas zu sagen, sagte sie das Dämme (so fühlte sie dann auf der Stelle): „Warum wollten Sie das?“

„Prüfeln könnt' ich mich dachte sie sofort. Das Pflänzchen fiel ihr aus der Hand. Sie hüchtete sich geschwind, hob es auf und guckte es wie andächtig an.

„Ich will alles sagen! Ich will durch sein brennendes Herz. Er, der sich zur Aufrichtigkeit erzogen hatte — dem in diesem Augenblick wunderbar feierlich zumut war — jetzt eine Erfindung, eine Lüge sprechen? Die Bestimmung verließ ihn: „Worum?“ antwortete er. „Um mir klar zu werden, was in mir vorgeht. Weil ich nicht weiß, was ich bin!“

Inas Augen wurden blaß und bang; was ist mit ihm? dachte sie. Er war, während er vor ihr stand, bleicher und bleicher geworden; etwas Unheimliches in seinem Ausdruck erschreckte sie. Seine Blicke zehrten an ihr. Was tun? Was erwidern? Inner von ihnen mußte geschicht und vernünftig sein; wenn er nicht, dann sie. Lächeln! — Sie lächelte. „Ja, wie wollen Sie das erfahren?“ sagte sie zwischen Ernst und Scherz.

Es war etwas in ihrer Stimme, das ihn zu sich brachte. „Ach, fragen Sie nicht“, antwortete er. „Ich bin wohl verrückt.“

„Beinahe scheint es so — davon können wir später sprechen; jetzt entschuldigen Sie mich einen Augenblick: ich hab' was zu tun. Dieses Pflänzchen, sehn Sie. Das will wieder in die Erde hinein; es ist kümmerlich, ich hab's selbst gepflanzt, und wie mir nun vorkommt, dumm und schlecht. Es soll auch in die Erde haben. Warten Sie ein bißchen?“

„Hundert Jahre“, antwortete er. Ein zorniger Kerger durchfuhr ihn dann: Was für Unsinn man sagt, wenn man wie ein Narr ist!

Sie sank wieder auf die Arnie, froh, eine Weile nicht Aug' in Auge mit ihm zu sein, scharte etwas Erde heraus, mit den bloßen Händen, nahm andre, die schon bereit lag, und legte sie in die kleine Grube hinein. Dann schaute sie das benutzte Pflänzchen recht mit Liebe an und drückte es sich an den Mund; es war ein überraschendes, gar liebliches Bild.

(Fortsetzung folgt.)



Anträge.

Die Fortschrittliche Volkspartei nimmt in einem Initiativ-Antrag, der die Form eines Gesetzesentwurfes hat, die Bestimmungen wieder auf, die im vorigen Reichstag in dem Entwurfe einer neuen Strafprozessordnung über die Jugendlichen enthalten waren. Ferner verlangt sie in weiteren Initiativanträgen ein deutsches Auslieferungsgesetz, weiter ein Gesetz, durch das einzelstaatliche Bestimmungen, die das Koalitionsrecht der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gefindes verbieten, aufgehoben und eine einheitliche Reichsgesetzgebung eingeführt wird. Auch das Zentrum hat noch eine Reihe von Initiativanträgen eingebracht, in denen u. a. Maßnahmen zur Verringerung der Leutenot in der Landwirtschaft, gegen das Herumziehen der Zigeuner und zum Schutz des Wahlgeheimnisses verlangt werden. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt das Proportionalwahlrecht und das aktive und passive Wahlrecht für die Frauen.

Geschichte der Frankfurter Zeitung.

Vollausgabe.

Als die „Frankfurter Zeitung“ im Jahre 1906 das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens feiern konnte, glaubte ihr Verlag, dieser Feier einen über den Tag hinaus dauernden Wert zu verleihen, indem er als umfangreiche Festschrift „Die Geschichte der Frankfurter Zeitung 1856 bis 1906“ erscheinen ließ. Das Buch stellt sich die Aufgabe, alle wichtigeren Vorgänge im redaktionellen und technischen Betrieb der Zeitung zu schildern und damit einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Zeitungswesens zu liefern, dessen historische Bearbeitung erst in den Anfängen begriffen ist. Den größten Teil seines Raumes aber widmete es den politischen Ereignissen, der Entwicklung des Handels und der Industrie und den kulturgeschichtlichen Erscheinungen, mit welchen sich die Zeitung während der fünf Jahrzehnte beschäftigt hatte. Verknüpft mit seinen politischen Kapiteln wurde auch die Behandlung vorkrieglicher Verhältnisse und bezogliche eine Art Frankfurter Chronik: die Erwähnung der Vorkommnisse im Frankfurter städtischen Gemeinwesen.

Die ganze Anlage des Buches und auch sein ausführliches Namen- und Sachregister sollte es zu einem Nachschlagewerk nicht nur für Journalisten, sondern für jeden gebildeten Leser umso eher machen, als Darstellungen, die sich über einen so langen Zeitraum der neuere Geschichte erstrecken und insbesondere auch die Wirtschaftsgeschichte und Sozialgesetzgebung in ihren Rahmen einbeziehen, nicht vorhanden waren.

Die Aufnahme, welche diese Publikation bei den Lesern und bei der Kritik gefunden hat, läßt vermuten, daß die Absichten, die den Verlag geleitet hatten, Beifall fanden, und zumal die Maxime, mehr zu erzählen als beweisen zu wollen, ihrem dem Geschichtsbücher Freunde verstanden zu haben. Seine meisten Exemplare aber waren eine Ehrengabe für Justiz und Vereine, Behörden und Private, und in den Buchhandel ist es nicht gebracht worden. Auch beeinträchtigt eingermessen die ihm zu dem Festanlaß gegebene Form die Bequemlichkeit seines Gebrauchs. Diese Umstände und daß die Auflage vergriffen ist, haben nun den Verlag der „Frankfurter Zeitung“ veranlaßt, das Buch wieder aufzulegen und es als eine Vollausgabe in den Buchhandel zu bringen.

Dabei ist dem bisherigen Text ein Nachtrag, der die neuesten Vorgänge im inneren und öffentlichen Leben der Zeitung von 1906 bis 1911 skizziert sowie eine Darstellung ihres heutigen Betriebs beigegeben worden.

Das Buch umfaßt in einem handlichen Bande über 1100 Seiten und kann bei allen Buchhandlungen zum Preise von 3 Mark bezogen werden.

Aus Heimbürgers Wahlkreis.

Wie gestern gemeldet, hat eine Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei des Landtagswahlbezirks Lahr-Offenburg den Zuchtsinspektor a. D. August Link in Gundelfingen bei Freiburg als Kandidaten für die Erjagwahl zum Landtag aufgestellt. Dazu wird im „Schwäbischen Merkur“ noch folgendes bemerkt: Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei werden am nächsten Mittwoch zusammenkommen. An ihrer Zustimmung zu der Kandidatur Link ist nicht zu zweifeln. Der Kandidat ist im Jahre 1869 in Achern geboren und wurde im Jahre 1882 Tierarzt. Vom Jahr 1886 an war er in Wolfach, Lörrach, Waldshut, Forzheim und Müllheim als Bezirkstierarzt tätig und wurde im Jahre 1900 zum Inspektor des Verbandes mittelbadischer Zuchtgenossenschaften mit dem Wohnort in Freiburg ernannt. Vor einigen Jahren trat er in den Ruhestand. Der Kandidat steht auf dem rechten Flügel der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Konservativen wählten den Kreditkassenrechner und Landwirt Schuebel in Hohenheim, der schon im Jahr 1909 kandidiert hat, wieder als Kandidaten aufstellen, während die Sozialdemokraten den Gewerkschaftssekretär Sauer in Karlsruhe aufgestellt haben.

Politische Notizen.

Das Münchener „Bayerische Vaterland“, das früher Beziehungen zu hohen Kreisen hatte, schreibt über merkwürdige Vorgänge, die sich zwischen Berlin und München hinter den Kulissen abspielten, bis das neue Ministerium ernannt wurde: u. a. habe der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bei der Ernennung des Ministers v. Hertling die Hand im Spiel gehabt. Die Schilderung dieser Vorgänge, bei denen ein „unangenehmer empfindlicher Nordwind“ geblasen habe, müsse einer ferneren Zeit vorbehalten bleiben. Immerhin meint das „Vaterland“ heute schon, es könne nicht schwer fallen, auf eine einheitliche von Berlin ausgehende Reichsparole gegen die Sozialdemokratie zu schließen.

Die Stadtverordneten in Halle haben mit allen, auch den konservativen Stimmen die Errichtung eines Krematoriums beschlossen.

Die elsaß-lothringische Landesflagge.

Die liberal-demokratische Fraktion des elsaß-lothringischen Landtags hat in der Zweiten Kammer beantragt, ein Gesetz über die Landesfarben in Elsaß-Lothringen auszuarbeiten. In den „Elsaßischen Monatsheften“ hat jüngst Roter Uhlhorn aus Saarunion eine Betrachtung veröffentlicht, die zu dem Ergebnis kommt, daß als Landesfarben Elsaß-Lothringens Gelb-rot-weiß einzuführen seien. Der Müllhauser demokratische Abgeordnete Drumm hat hierauf die Industrielle Gesellschaft um ihre Ansicht erfragt und der Vorstand des hiesigen historischen Museums der Gesellschaft hat ein Gutachten abgegeben, das zu dem Ergebnis kommt, es liege heute durchaus kein Grund vor, von der seit 10 Jahren bestehenden, allgemein angenommenen und sehr populären rot-weißen Fahne Abstand zu nehmen. Der Zusatz eines gelben Streifens neben dem roten Streifen würde ungeschön und habe auch die zu vermeidende Ähnlichkeit mit der benachbarten badischen Landesflagge gegen sich. Die meisten unserer früheren freien Reichsstädte und andere Städte des Elsaß wie auch Lothringens hätten Jahrhunderte die rot-weiße oder weiß-rote Fahne besessen. Die spontane Annahme der rot-weißen Fahne nach 1870 bewies zur Genüge die Popularität dieser Farben. Eine Neuerung in dieser Hinsicht würde daher den Gefühlen der einheimischen Bevölkerung nur zuwider sein, ohne irgendwelchen Nutzen und ohne daß dazu eine Notwendigkeit vorläge.

Ausland.

Aus der jüngsten Republik.

Aus Krumtschi der Hauptstadt des chinesischen Ostturkistan ist in Kaschgar die Nachricht von einem glänzenden Sieg der Regierungstruppen über die Republikaner im Aitgebiet eingetroffen. Die Verluste der Republikaner sollen mehrere Hundert Mann betragen. Die Regierungstruppen machten viele Gefangene und erbeuteten viele Waffen und Pferde. Der Chef des Stabes der im Osten befindlichen Revolutionäre wurde ebenfalls gefangen genommen und hingerichtet.

Der republikanische Oberbefehlshaber der Mandchurei Pantienwei hat den früheren Generalgouverneur Tschaoerschün und die Kommandeure der ehemaligen kaiserl. Truppen davon benachrichtigt, daß die Republikaner die Kriegsoperationen in denjenigen Mandchushädten und Distrikten einstellen würden, deren Behörden und Bevölkerung die säkularfarbige Flagge der Republik aufziehen.

Paris, 21. Februar. Die Verhandlung zwischen Frankreich und Spanien über Marokko begegnet neuen Schwierigkeiten: Spanien widerspricht der von Frankreich geforderten Abtretung des Cabo de Sagras an der Mündung des Atlasflusses.

Kalkutta, 21. Febr. Das Schlepsschiff „Chinghow“ der Errowaddy Flotilla Co. scheiterte einige Meilen von Rangoon. Ungefähr 50 Personen ertranken. Man glaubt, daß das Schiff in einen starken Strudel geraten ist.

Melilla, 21. Febr. Spanische Kolonnen unternahmen eine Razzia auf el Tinjin, wohin die Urheber mehrerer Angriffe auf die Spanier geflüchtet waren. Auf die Eingeborenen des Lagers von Arrai wurde ein lebhafter Angriff eröffnet, durch den diese zurückgeschlagen wurden. Die Eingeborenen ließen vier Tote zurück. Die Spanier hatten 6 Tote und 28 Verletzte.

London, 21. Febr. Im Oberhaus erklärte der Kriegsminister bei der Beratung der Heresvorlage, daß das englische Heer sich mit jedem anderen messen könne: Unsere Schiffe und unsere Haubitzen sind die besten der Welt. Ein neues Wehrmodell werde alle anderen überreffen.

London, 21. Febr. Das Einigungsamt für die Differenzen im Kohlenbergbau trat hier zusammen, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Die Vertreter der Minenarbeiter erklärten, sie hätten die Bedingungen bekannt gegeben, unter denen sie bereit seien, einen Mindestlohn im Prinzip anzunehmen. Die Arbeiter hätten diese Bedingungen aber abgelehnt.

Bombay, 21. Febr. Die auf einem freien Platz aufgestellten viele Tausend Ballen Baumwolle wurden durch Feuer zerstört. Es ist ein Schaden von dreihundert Millionen Pfund Sterling entstanden.

Newyork, 21. Febr. Nach einem in Kap Haitien eingetroffenen Bericht hat am 14. Februar nahe der Grenze von San Domingo ein schwerer Kampf zwischen Revolutionären und Regierungstruppen stattgefunden. Die Regierungstruppen verloren vierzig Tote und zahlreiche Verwundete. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbekannt. Die Landverbindungen über die Grenze sind unterbrochen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem Ministerialdirektor Peters im R. Kronjüden Ministerium der öffentlichen Arbeiten das Kommandeurkreuz mit Stern des Ordens der württembergischen Krone, dem Geheimen Hofrat Dr. Julius v. Jobst in Stuttgart das Kommandeurkreuz I. Klasse des Friedrichsordens und dem Ministerialrat Pfeiderec beim Ministerium des Innern das Ehrenkreuz des Ordens der württembergischen Krone, dem Zentralinspektor, Medizinalrat Dr. Widenmann in Stuttgart, bei Anlaß seines Ausscheidens aus dem Dienst, das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Eine funktentelegraphische Empfangsstelle in Heilbronn.

Jüngst las man in den öffentlichen Blättern, daß zur Zeit in Hohenheim eine funktentelegraphische Empfangsstelle — die erste in Württemberg — eingerichtet werde. Fast unmittelbar darauf erfuhr man weiter, daß einer der zu diesem Besufe aufgestellten 40 Meter hohen hölzernen Masten ohne besondere Veranlassung zusammen-

gebrochen sei und dabei benachbarte Gebäulichkeiten beschädigt habe. Zu diesen Mitteilungen können wir ergänzend berichten, daß auch in Heilbronn schon längerer Zeit die Einrichtung einer Empfangsstelle für Funkpruch angestrebt und demnach, vielleicht noch davor, in nächster Nähe befindliche Turm der Friedrichsschule und das Realgymnasium nämlich wurden sachverständiger Seite darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Gebäude sich vorzüglich zu diesem Zweck eignen würde in nächster Nähe befindliche Turm der Friedrichsschule die Anstellung besonderer Masten zur Hochführung des Auffangdrahts für die elektrischen Wellen überflüssig macht. Der evang. Kirchengemeinderat hat die Befestigung dieses Turms, der kaum sichtbar ist, und das Stadtbild in keiner Weise beeinträchtigt, an der Hand der Stadt freundlichweise gestattet, die staatliche Genehmigung der Anlage ist beantragt und das Ministerium für Reichsangelegenheiten in Berlin hat die Ausführung beauftragt. Die Einrichtung soll in nächster Linie Lehr- und Unterrichtszwecken dienen, aber auch der Aufnahme der Zeitsignale dienen, die täglich von den großen Funkpruch-Sendestationen, in deren Bereich Heilbronn liegt, nämlich Norddeich bei Emden und Eiffelturm in Paris, ausgesandt werden.

Stuttgart, 20. Febr. Fürst Karl von Urach, der schon seit längerer Zeit erkrankt ist, mußte sich heute nachmittag einer Operation im Marienhospital unterziehen. Die Operation wurde von Professor Dr. Zeller ausgeführt. Es handelt sich um ein Leberleiden.

Weislingen a. St., 20. Febr. Abgesehen, ohne die Keifezeit seiner hinterlassenen Frau anzugeben, aber unter Mitnahme des vorhandenen Spargelbuchs und der Lebensversicherungspolice, ist Polizeioberst Söhler von Weislingen nicht bekannt. Vor verschiedenen Jahren war er ein Polizeiwachmeister von hier auf ähnliche Art und Weise plötzlich abgereist; ein Bizewachtmeister hat ihn erschossen und nun geht der Polizeidiener auch ab.

Reutlingen, 20. Febr. Die Jahresversammlung des Landesverbandes der Geflügelzucht- und Vogelzuchtvereine Württembergs hat sich dafür entschieden, die 28. Geflügelausstellung 1913 in Ravensburg stattfinden zu lassen, wo gleichzeitig die nächste Landesversammlung abgehalten wird. — Der Landesverband für die Leibesübungen der schulentlassenen Jugend, der auf die militärischerseits gebotene Unterstufung seiner Bestrebungen die Bezeichnung „Landesauschau Württemberg Jugenddeutschland“ angenommen hat, vervollständigte den Ausbau seiner Organisation durch Gründung eines Ausschusses für den Bezirk Reutlingen, die gestern in Anwesenheit des Vorsitzenden des Verbandesausschusses, Professor Lachenmaier-Stuttgart, unter Mitwirkung von Vorstandsmitgliedern hiesiger Turnvereine, Lehrern und Geistlichen erfolgte.

Dürnwangen, 20. Febr. Der Gedebenschaden an unserer Kirche hat sich nun tatsächlich als so stark erwiesen, daß die Kirchengemeinde nach dem Räte der Techniker sich zum Abbruch ihres Gotteshauses entschließen muß. Der Neubau, der jetzt beschlossen ist, ist auf 85 000 M. geschätzt und soll sobald als möglich in Angriff genommen werden.

Nah und Fern.

Vom badischen Truppenübungsplatz.

Die Planierungsarbeiten auf dem Areal des künftigen Lagers haben in den letzten Wochen recht erhebliche Fortschritte gemacht. Schon sind ganz namhafte Flächen links der vorigen Jahr erstellten schönen Hauptstraße des Lagerplatzes unter Zuhilfenahme eines ausgedehnten Rollwagenbetriebs eingegeben. Hinsichtlich eines Ausladungsplatzes für das Lager ist nunmehr der Entschluß zugunsten der Kalkstelle Kaiserlingen getroffen worden. Hierbei ist in erster Linie ausschlaggebend der weit geringere Kostenaufwand, den die Anlage an letzterem Platze erfordert. Der Grund für die auf mehrere Hunderttausende von Mark sich belaufende Differenz zwischen einem Projekt „Storzlingen“ und dem von „Kaiserlingen“ liegt darin, daß an letzterem Platze die Gruberwerbungen sich unverhältnismäßig billiger stellen als in Storzlingen. Von der Kalkstelle Kaiserlingen aus wird eine Förderbahn zum Lager in Angriff genommen. Sie ist in ihrer ersten Teilstrecke geplant als Drahtseilbahn und führt zunächst direkt geradlinig den Abhang aufwärts bis auf die Lössfläche, und von da an ziemlich eben weiter zum Lager. Elektrisch, eventuell noch Dampf, sind als Betriebskräfte in Aussicht genommen. Die Militärverwaltung erstellt bei Diergarten im Donautal im Anschluß an das fertige Bahnenwerk des Exerzierplatzes auch ein eigenes Elektrizitätswerk. Außer der eben geschilderten Förderbahn ist ferner ebenfalls von Kaiserlingen aus eine etwa vier Kilometer lange direkte Straßenverbindung mit dem Lager projektiert, diese würde Frohnstetten leitwärts liegen lassen. Nach allen Anzeichen steht schon für die nächste Zeit eine Bautätigkeit auf dem Truppenübungsplatz sowohl als an dessen Grenzen in Aussicht.

Eine neue Höhle.

Aus Hechingen wird berichtet: Zwei gelehrte Steintexter namens Leo Schmalzbach und Hans Scheffel unternahmen am Sonntag die Erforschung des kassenden Felskammes beim „Hangenden Stein“ nahe dem Zellerhorn, über den der bekannte eiserne Steg führt. Mit Seilen, Laternen und Kletterseilen ausgefattet drangen sie etwa 20 Meter in die Tiefe, wo der Grund ein Ende zu haben schien. Sie gelangten dann noch einige Meter weiter abwärts auf festen Boden. Dort folgten sie der Schicht in nördlicher Richtung und stießen auf eine richtige Höhle, die eine wundervolle Eisbildung aufwies und ungefähr die Gestalt einer großen gotischen Vogenwölbung mit Erdbewehrungen von moosartigem Ansehen hat. Im Hinter-

